



Inhaltsverzeichnis



Bauer, Franziska	Aller guten Dinge	6
Spieckermann, Christiane	Der Schuh der Frau Markgraf	12
Reusch, Christa	Der Fassadenkletterer	16
Spiegel, Nora	Gipfelbuch	22
Noah, Anna	Sanktionierte Niedergeschlagenheit	26
Rikken, Helga	Die Wartende	30
Ochsenstein v., Jutta	Freundinnen	32
Schmidt, Rosemai M.	Schicksalswege	34
Ecker, Magdalena	Dornennächte	43
Köhler-Terz, Iris	Und es war Sommer	45
Meyner, Hannah Lio	In unserem Garten	51
Rikken, Helga	Die Blüte	54
Garlic, Ira	Der Geburtstagswunsch der Königin	56
Semper, Viola Rosa	Die Reise eines Schmetterlings	62
Savran, Anastasiya	Das Märchen der Liebe	67
Meyner, Hannah Lio	Das Korn	72

Bindernagel, Michaela	Der Zaubersamen	74
Bauer, Franziska	Ohne Fleiß kein Preis	90
Degenhardt, Lieselotte	Septembersommer	92
Köhler-Terz, Iris	Herbstanfang	94
Rückert, Anna Lena	Fehlende Strümpfe	97
Ecker, Magdalena	Das Lied des Feuers	101
Rzymbowski, Susanne	Grenzgänger	103
Wismans, Christel	Röslein auf der Heide	108
Stehle, Elfride	Der graue Läufer	111
Balzert, Verena	Der Alltag der Einen	113
Bell, Elin	Wintermeer	116
Bentkamp Dr., Anne	Allein	117
Cewille, Claudia	Unter blauer Nacht	124
Tippmann, Alisa	Fernweh	129
Cewille, Claudia	Hier oder dort	132
Arbaoui, Cornelia	Nesrin	136



In unserem Garten



Hannah Lio Meyner

„Liebe Lena“ – noch ein Brief von Lydia. Ich faltete das Blatt zusammen, steckte es zurück in den Umschlag und ließ ihn zu den anderen ins Gras fallen. Um mich herum lagen Erinnerungen aus längst vergangenen Tagen, die ich in einer weinroten Schachtel aufbewahrte und vor wenigen Minuten unter dem Bett hervorgeholt hatte.

Ich seufzte, lehnte mich auf der Gartenliege zurück und sah mich um. Selbst jetzt, in den späten Nachmittagsstunden, brannte die Sonne noch vom Himmel herab. Der treue, alte Apfelbaum breitete seine Äste über mir aus und spendete mir Schatten. Wo das Licht seinen Weg durch das Laub fand, glänzten die Äpfel goldgelb und rot.

Ich wischte mir den Schweiß von der Stirn und nahm einen großen Schluck aus der Wasserflasche. Als ich sie wieder ins Gras stellte, fiel mein Blick auf das Gemüsebeet, das wir vor sechs Jahren angelegt hatten. Damals hatten wir Kompost unter die Erde geharkt, mit dem Pflanzisen kleine Löcher gegraben und in jedes davon drei Zucchini samen gelegt, sie mit Erde bedeckt und angegossen. Elf Tage lang waren wir jeden Tag am Gemüsebeet, um die Erde feucht zu halten und nachzusehen, ob die Samen bereits gekeimt hatten. Am zwölften Tag war es dann endlich soweit so weit und die ersten Laubblätter waren da.

Ich lächelte müde. Das „Wir“ tat immer noch weh.

Ich sah zu der weinroten Schachtel im Gras und nahm ein paar Fotos heraus, die unter Briefen und Postkarten hervorspitzten. Eines zeigte Lydia beim Kochen in unserem Urlaub in Dänemark, ein anderes bei

einer Feier mit Freunden, und auf einem dritten saß sie in unserem Garten – hier, unter dem treuen, alten Apfelbaum. Mit aufgeschlagenem Buch in der Hand sah sie mich an und strahlte – so lebendig, so echt!

Ich hatte sie geliebt – und liebte sie noch. Ihre kurzen grauen Haare und den Wirbel an der Stirn, der eine Strähne frech nach vorn abstehen ließ. Ihre warmen Lippen und die Grübchen, die darum tanzten, wenn sie lachte. Und ihre blauen Augen, die mich an das Meer vor der Küste Siziliens erinnerten und an die Spitzen der Wellen, die in der Nachmittagssonne glitzerten.

Zärtlich strich ich über das Foto. Dann legte ich es zur Seite, wischte mir Tränen und Schweiß vom Gesicht und sah hinüber zum Wald. Ich sehnte mich nach der kühlen Luft, dem Knirschen der Erde unter den Schuhen, dem Krachen von Ästen und Blättern. „Und nach deinen Schritten neben meinen“, flüsterte ich.

„Dann komm, lass uns ein bisschen laufen“, flüsterte Lydia zurück.

Ich drehte mich um und riss die Augen auf. Hinter mir, unter dem treuen, alten Apfelbaum, saß Lydia auf der Gartenliege.

„Du – du bist – hier ...“, stotterte ich. Gefühle der Freude stiegen in mir auf wie die Perlen in einem Glas frischem Sekt.

„Klar bin ich hier!“ Lydia lachte und zwinkerte mir zu. „Und jetzt komm, lass uns spazieren gehen.“

Ich lief zu ihr, drückte sie an mich und weinte. Sie strich mir behutsam über den Kopf, bis ich mich ein wenig beruhigt hatte, wischte mir die Tränen vom Gesicht und lächelte. Dann küssten wir uns.

„Lena?“

„Ja?“ Ich lehnte mich in Lydias Arme zurück und sah sie an. „Was ist? Du siehst plötzlich so traurig aus.“

Sie lächelte müde. „Das war ich nicht.“

„Was warst du nicht?“

„Lena? Lena, hörst du nicht?“ Jemand rüttelte an meiner Schulter.

„Lena, wach auf. Es ist schon so spät ...“

„Das“, flüsterte Lydia. „Da ruft dich jemand.“ Sie zog meinen Kopf zu sich heran und küsste mich. „Ich muss jetzt gehen. Ich liebe dich.“

„Aber – aber warum musst du denn gehen? Wir haben uns doch so lange nicht gesehen! Und jetzt bist du endlich wieder –“

Hier? Aber Lydia konnte nicht hier sein. Sie war doch tot. Seit über drei Jahren schon.

Lydia sah mich lange an, dann legte sie ihre Hand auf meine Wange und lächelte. „Alles wird gut, Lena. Alles wird gut.“

Ich legte meine Hand auf ihre, spürte ihre feuchte Haut auf meiner und schloss die Augen.

„Lena!“ Wieder rüttelte jemand an meiner Schulter. Ich blinzelte. Lydias Hand, die auf meiner Wange gelegen hatte, war verschwunden. Lydia war nicht mehr da.

„Lena?! Komm, jetzt wach doch endlich auf! Ich sollte dich doch abholen! Ich habe nachher noch was vor!“

Ich öffnete die Augen und setzte mich auf. Es war Abend geworden in unserem Garten, und um mich herum lagen Erinnerungen aus längst vergangenen Tagen, die ich in einer weinroten Schachtel aufbewahrte und vor wenigen Stunden unter dem Bett hervorgeholt hatte.

„Hannes, hey ...“ Ich gähnte. „Ich bin wohl eingeschlafen.“ Schnell sammelte ich Briefe, Postkarten und Fotos ein, legte sie zurück in die Schachtel und schloss den Deckel. „Ich bring die Sachen nur noch eben rein, dann können wir los.“

Im Flur war es angenehm kühl. Ich stieg die Holztreppe hinauf und öffnete die Schlafzimmertür. Im gegenüberliegenden Fenster glühte die Abendsonne in warmem Orange. Ich seufzte und kniete mich neben dem Bett auf den Boden. Behutsam schob ich die weinrote Schachtel darunter.

Alles wird gut, klang es in mir nach. Alles wird gut.

12



Die Blüte



Helga Rikken

Ich schau sie an und spür den Duft,
der im Innern ist verborgen –
ein lauer Wind bewegt die Luft,
er zerstreut den Duft am Morgen.

Ich atme ein, die Ruh' genieße,
der neue Tag bringt Sonnenschein –
bedächtig meine Augen schließe,
die Lieb' zu ihr gehört mir allein.



Illustration Helga Rikken